



Kursleiterin Julia Gundlach erklärt TeilnehmerInnen ihre Aufgabe.

Fotos: Christian Gundlach

Wie Fremdsprachenunterricht mit Theaterpädagogik interessanter werden kann

Sprache folgt Spiel

„Baut euch euren Raum!“, ruft Julia Gundlach energisch in die Runde. Zunächst schauen sich die Teilnehmer des „Role play for language learning“ Workshops etwas ratlos um: Das Setting ist ein schmuckloser Seminarraum im Theaterpädagogischen Zentrum Hannover (TPZ) – nicht unähnlich den Klassenzimmern, in denen die Seminarteilnehmer in ihrem Beruf als Englischlehrer tagtäglich unterrichten. Was soll denn da groß als „Raum“ gebaut werden, noch dazu für ein stinknormales Rollenspiel?

Doch die gelernte Schauspielerin und Regisseurin Julia Gundlach, die seit ihrer Übersiedlung aus den USA Mitte der 90er Jahre für Schüler aller Altersstufen Englischunterricht erteilt hat, weiß genau, was sie will: „Die Szene spielt in einem schwedischen Möbelhaus?“, fragt sie lachend und fährt fort: „Gut: Diese drei Stühle sind der Verkaufstresen und der Papierkorb ist der Spiegel!“ Flugs ist mit einfachsten Requisiten der Bühnenraum definiert. Schals und Mützen verwandeln einen der Teilnehmer in einen Schrank, ein Schulheft hält als Katalog her. An

der Wand hängt auf einem großen Poster eine gemeinsam erstellte Liste der Vokabeln, die für diese Szene zur Verwendung kommen sollen. Ein weiteres DIN-A-0-Blatt listet Worte auf, die hilfreich sein können, wenn man nicht mehr weiter weiß.

Warum dieser ganze Aufwand für ein paar Vokabeln? Warum so viele Details für ein einziges Lernziel? „Total Immersion“ heißt das Zauberwort“, erklärt Gundlach, die seit drei Jahren ein entsprechendes Projekt am Kindergarten der Medizinischen Hochschule Hannover als Sprachassistentin begleitet: „Das Gehirn braucht Wiederholungen, um sich neuen Stoff zu merken. Aber schlichte Wiederholungen sind bekanntermaßen langweilig. Deshalb nutzen wir die Methoden aus dem Schauspielunterricht, damit Wiederholung spannend bleibt und effektiv sein kann.“

Und das geht so: Die Situation, in der die neuen Vokabeln eingesetzt werden sollen, wird durch die eingangs beschriebene geleitete Visualisierung hergestellt, diskutiert und in Stichwörtern verschriftlicht. Dabei wird der Zielwortschatz von

der Lehrkraft bewusst eingeführt und mit den Schülern diskutiert: „Der spätere Lernerfolg hängt sehr davon ab, wie konkret und klar die Situationen definiert sind“, ergänzt Gundlach und fährt fort: „Auch ein Schauspieler merkt sich seinen Text besser, wenn ihm der Raum, in dem er spielt, klar ist.“ Doch das ist noch nicht alles. Julia Gundlach verlangt von den Seminarteilnehmern zudem, die Motivationen der handelnden Figuren klar zu skizzieren: „Die Schüler müssen die Situation spüren können, müssen die Intentionen der Figuren, die sie spielen, genau nachempfinden können. Sobald sie wirklich in der Szene aufgehen, kommt die Sprache von ganz alleine, weil sie den Bedürfnissen folgt.“ Es gibt, davon ist sie überzeugt, keine bessere Methode, den passiven Wortschatz zu aktivieren, und keinen schnelleren Weg, um eine Sprache ohne den Umweg der Übersetzung zu sprechen. Erst wenn Zielwortschatz, Situation und Intentionen klar definiert sind, wird das Rollenspiel in entsprechenden Gruppen geprobt und schließlich im Klassenraum vorgeführt. Am Ende der Stunde sind die Schüler den Zielwortschatz bereits

fünfmal durchgegangen und haben ihn dabei in konkreten Situationen angewandt: „Tiefer und umfassender kann man in Sprache kaum eintauchen – das ist „total immersion“,“ ergänzt Gundlach.

Funktioniert der Ansatz auch unter besonderen Umständen? Bei jüngeren Schülern zum Beispiel, deren Wortschatz oft erst ein paar Jahre alt ist? Oder um die „Königsdisziplin“ des Englischunterrichts zu vermitteln: Die Dramen von William Shakespeare? „Aber ja“, lacht die dreifache Mutter und macht es gleich am lebenden Beispiel vor: Mittels der „Reader's Theatre“-Methode, die sie in einem Workshop Lehrkräften am Hölty-Gymnasium Celle im Auftrag des TPZ vermittelt, kann praktisch jeder Lesestoff dramaturgisch genutzt werden. Jedes Vorlesen wird im Handumdrehen zum Theaterpiel, ganz ohne Auswendiglernen. Und trotzdem kommen die Vorteile der „total immersion“ auch hier zum Tragen: „Es ist alles eine Frage der Visualisierung“, erklärt Gundlach, „der Schüler muss den Raum, in dem etwas spielt, genau kennen und die Haltung der Figuren durchdringen, als wäre es seine eigene Haltung. In dem Moment wird die Notwendigkeit zu sprechen, zu verstehen und verstanden zu werden, so groß, dass das Sprachvermögen geradezu einen Satz macht.“ Der Vorteil des „Reader's Theatre“ liegt dabei auf der Hand: Es erlaubt auch jüngeren Schülern, komplexe Texte zu lesen und zu bearbeiten. Sie müssen sich nichts selber ausdenken, denn der Text liegt bereits grammatikalisch und sprachlich korrekt vor. Es kann sich nichts „Falsches“ einschleichen, alles, was der Schüler sagt, ist erstmal richtig und kann sich auch hier durch die erforderlichen Wiederholungen korrekt verfestigen.

Nichts anderes gilt für die anspruchsvollen sprachlichen Inhalte eines William Shakespeares. Aufgrund der großen Resonanz aus Pädagogenkreisen bereitet Julia Gundlach zusammen mit dem TPZ derzeit ein Seminar für Oberstufenlehrer vor, in dem die Methodik auf die „fantastische Sprache und die große Relevanz“ der shakespeare'schen Texte angewandt werden soll. Dafür nutzt sie auch Erkenntnisse, die am renommierten Folgers Institute in den USA, an der Cambridge und Oxford School of Shakespeare und den Education Departments der Ro-

yal Shakespeare Company und des Globe Theatres über Jahrzehnte entwickelt worden sind. „Die Probleme sind überall die gleichen – ob nun in den USA, in England oder in Deutschland: Für Shakespeare müssen die Schüler erstmal begeistert werden“, erklärt die bekennende Shakespeare-Liebhaberin und fährt fort: „Je klarer sich die Schüler die jeweilige Situation und die Zwänge und Nöte der handelnden Personen vor Augen führen können, desto schneller können sie in den sprachlichen Gehalt einer Szene eintauchen.“ Auch hier macht sich Gundlach die Ansätze aus dem Schauspielunterricht zu Nutze: „Die Konflikte und Gefühle der shakespeare'schen Protagonisten sind denen der Schüler nicht unähnlich. Darüber erhalten sie Zugang zu den Situationen, das Verständnis für die Sprache erfolgt über die Emotionen.“

Oder anders ausgedrückt: Die Sprache folgt der Notwendigkeit zu kommunizieren (fast) ganz von alleine. Mit „total immersion“ gilt dies für Rollenspiele, vorgefertigte Texte und komplexe Dramen gleichermaßen.

Seit 1987 bietet das Theaterpädagogische Zentrum schulische und außerschulische Projekte und Weiterbildungsmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an, zunächst als Modellprojekt, seit 1995 als Kooperationseinrichtung zwischen Landeshauptstadt Hannover und Land Niedersachsen mit Sitz an der IGS Mühlenberg. Das TPZ bietet

Unterricht, organisiert interdisziplinäre Projekte und den internationalen Theaterraustausch für Jugendliche und Kinder. Darüber hinaus bietet das TPZ zahlreiche Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für PädagogInnen und andere Interessierte. Es soll ästhetische und künstlerische Qualitäten des Theaters vermitteln und damit den Einzelnen helfen, ihre sozialen, emotionalen und kognitiven Potenziale zu entfalten, zum Aufbau eines reichhaltigen Angebots an Ganztagschulen beitragen – oder eben theaterpädagogische Methoden in den Unterricht tragen.

Mehr Informationen unter www.tpz-hannover.de

Christian Gundlach



Das bringt nicht nur Spaß, sondern ist auch effektiv: beim Spiel folgt die Sprache den Emotionen (fast) von selbst.